

Neues aus Langen Brütz



Germany, Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 2008
Es gibt Bilder, die drücken die gesamte Gesellschaftsform der DDR aus, sogar 18 Jahre nach dem Untergang.

44

von Siegfried Wittenburg
44. Ausgabe
August 2019

Liebe Leser,

während mir folgende Gedanken durch den Kopf schießen, wird sich der Wahlkampf für die Landtagswahlen in Sachsen, Brandenburg und Thüringen in seiner heißen Phase befinden. Oder auch nicht. Bereits 2016 habe ich in der Ausgabe Nr. 26 die Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern zu verstehen versucht.

Die Populisten erreichten mit Wahlhilfe u. a. aus Bayern 21 Prozent. Ich habe mit den Wahlhelfern persönlich gesprochen. Die hatten keine Ahnung, was sie taten! Somit verdrängten sie die Rechtsextremen aus dem Schweriner Landtag. Diese sind seitdem fast in die Bedeutungslosigkeit zurückgekehrt und bereiten sich auf die nächste Gelegenheit vor.

Stellt sich die Frage: Was geschieht in „Ostdeutschland“? Wobei ich diese Ortsbezeichnung nicht verwenden möchte und die Regionen sowie ihre Menschen differenziert betrachte. Mal sehen, was dabei herauskommt.

Viel Vergnügen!
Ihr
Siegfried Wittenburg



Foto: Anna Elisabeth Bruß, 2018

Dieses Magazin erscheint alle zwei Monate. Sollte es einmal nicht pünktlich sein, müssen Sie sich ein wenig gedulden.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Langen Brütz, 2017

Joana, eine Radiojournalistin aus Lissabon „überfiel“ mich in Langen Brütz und brachte ihren Freund Carlos mit. Ich fragte, warum das Interesse in Portugal an Deutschland so groß ist. Portugal hat sich 1974 mit der Nelkenrevolution ebenfalls von einer Diktatur befreit, wurde zum Leidwesen des sowjetischen Imperiums aber nicht kommunistisch. Den Menschen am Rande der EU wurde nichts geschenkt, um in Freiheit leben zu können.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Langen Brütz, 2016

Hans S, ist Journalist bei der führenden Tageszeitung der Niederlande in Amsterdam. Er recherchierte über Vorgänge in der DDR und besuchte mich in Langen Brütz. Das Interesse an Geschichten über das geteilte Deutschland und die deutsche Einheit ist im Ausland größer, als in Deutschland selbst und besonders in den östlichen Landesteilen angenommen wird.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Langen Brütz, 2017

Antonio L. ist Historiker, Buchautor und arbeitet als Journalist beim portugiesischen Staatsfernsehen in Lissabon. Er hat angeheiratete Verwandte in Bayern und interessiert sich sehr für die Vorgänge in Deutschland. Gemeinsam produzierten wir einen Online-Beitrag über die DDR. Im Jahr 2017 kam er nach Langen Brütz und wir produzierten einen Film über die Arbeitswelt in Deutschland für die Zuschauer in Portugal. Der Film förderte eine andere Welt zutage, als ursprünglich gedacht.

Ignoriert den Osten!

Entzündet hat sich diese Debatte an einer Kolumne unter diesem Titel von Mark Schieritz auf ZEIT ONLINE Mitte Juni 2019. Was ist eine Kolumne? Sie unterscheidet sich von einer Nachricht, die von einer tatsächlichen Begebenheit berichtet, indem sie diese Meldung persönlich interpretiert. Eine Nachricht, die darüber informiert, dass bei der Amtseinführung eines amerikanischen Präsidenten 100.000 Zuschauer anwesend sind, ist ein Fakt. Man braucht diese auf den Abbildungen nur zu zählen. Eine Lüge ist, bei 100.000 von einer halben Million zu sprechen und die Dokumente entsprechend zu verfälschen.

Mark Schieritz schrieb: *„Die AfD steht vor Wahlerfolgen in den neuen Bundesländern. Davon sollte sich die Republik aber nicht die Agenda diktieren lassen. Wirtschaftlich haben diese Regionen kaum Relevanz. Diese Frage stellt sich nicht nur in Deutschland. In fast allen Industrieländern hat sich in den abgehängten Regionen ein Protestpotenzial herausgebildet, das zum politisch handelnden Subjekt wird. Donald Trump wäre nicht Präsident, wenn er nicht die Staaten des Mittleren Westens für sich gewonnen hätte. Der Brexit hätte nicht stattgefunden, wenn der Norden Englands nicht dafür gestimmt hätte. Der Wirtschaftsgeograf Andrés Rodríguez-Pose von der London School of Economics hat das `revenge of places that don't matter' genannt. Die Rache der Orte also, die ökonomisch betrachtet eigentlich keine Rolle spielen. Es ist natürlich ein Versagen der Politik, dass es solche Orte überhaupt gibt. Man muss die Sorgen der Menschen im Osten ernst nehmen, aber man muss sich auch nicht alles gefallen lassen. Eine Minderheit darf nicht den Kurs der Mehrheit bestimmen.“*

Ich habe nur Auszüge ausgewählt und finde ganz persönlich, dass diese recht starker Tobak sind. Doch es ist eine Meinung und die ist legitim. Ich muss sie nicht teilen oder „liken“. Weil sich die folgende Debatte tagelang hinzog und die Kolumne mit 1.123 Leserkommentaren eine stattliche Beachtung fand, habe ich nach Mark Schieritz gegoogelt.

Die ZEIT informiert kurz und knapp:

Wirtschaftspolitischer Korrespondent
Hauptstadtbüro.

Ich finde im Internet weitere Einträge:

- Geboren 1974 (Alter 45 Jahre)
- Schieritz studierte Politik und Volkswirtschaft an der Harvard University und an der London School of Economics.
- Mark Schieritz ist ein deutscher Journalist. Er arbeitet als wirtschafts-politischer Korrespondent für die Wochenzeitung Zeit. Zuvor war er unter anderem Leiter der Finanzmarktredaktion der Wirtschaftszeitung Financial Times Deutschland.
- Mark Schieritz ist wirtschafts-politischer Korrespondent der „Zeit“ in Berlin und beobachtet seit mehr als zehn Jahren das Geschehen an den internationalen Finanzmärkten. Nach dem Studienabschluss an der London School of Economics begann seine Karriere bei der „Financial Times Deutschland“, für die er sieben Jahre lang tätig war – unter anderem als Leiter der Finanzmarktredaktion.
- Mark Schieritz wurde mit dem Ernst-Schneider-Preis der Industrie- und Handelskammern und dem Medienpreis der Keynes-Gesellschaft ausgezeichnet. 2011 wurde er von der Zeitschrift Wirtschaftsjournalist für seine Berichterstattung über die Eurokrise zu einem der Wirtschaftsjournalisten des Jahres gekürt.

Es ist die Meinung eines journalistisch aktiven Ökonomen. Diese ist ganz normal und in einer Auseinandersetzung gar förderlich, wenn es nicht immer noch diese Kluft zwischen Ost und West gäbe. Als die Mauer fiel, war der Autor 15 Jahre alt. Er bezeichnet sich als Deutscher, also ohne Ost und West. Das wiederum unterscheidet ihn von denen, die sich immer noch als Ostdeutsche identifizieren, aus welchen Gründen auch immer. Westdeutsche kommen ohne die besondere Betonung der Himmelsrichtung aus.

Ich habe der Sächsischen Staatsministerin für Gleichstellung und Integration, Petra Köpping, nach der Lektüre ihres Buches „Integriert doch erst mal uns“ (ein Bestseller bei Chr. Links, 2018) in einem Brief geschrieben, sie möchte doch bitte unterlassen, alle Menschen im „Beitrittsgebiet“ als „wir Ostdeutsche“ zu vereinnahmen.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Rostock, 2017

Siv S. ist als Redakteurin in einem öffentlich-rechtlichen Regionalsender für die Zeitgeschichte zuständig. In ihrer Biografie steht, dass sie 1971 geboren wurde und ein Studium für Politik und Sozialpsychologie absolviert hat. Wo sie geboren wurde, habe ich nicht erfahren und noch nie erfragt. Ich meine, wenn man erst einmal ihre Kompetenz erfahren hat, ist das unwichtig,



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Rostock, 2014

Stefanie G. dürfte manchen Fernsehzuschauern durch ihre besonderen Reportagen bekannt sein. Hier produzieren wir den Film „Träume des Aufbruchs“ in der Rostocker Marienkirche. Die Protagonisten waren Abiturienten von 1989, die am 40. Jahrestag der DDR verbotenerweise vor dem Rostocker Rathaus demonstrierten. Nach 45 Minuten wurden sie von der Volkspolizei verhaftet. Wir gingen der Frage nach, was aus ihnen geworden ist. Sie haben auch ohne die DDR ihren Weg gemacht. Einen davon machte Stefanie in den USA ausfindig.

Ich bin Mecklenburger, schon mein Leben lang, vor und nach dem Fall der Mauer, auch wenn der untergegangene Staat zur besseren Kontrolle seiner Bürger eine andere Struktur installieren wollte. Ich lernte Platt, Hochdeutsch, Russisch, Englisch und Polnisch, aber nicht Sächsisch. Das Nuscheln lernte ich aus Jux nebenbei, wenn die Sachsen in den Sommern an der Ostseeküste einfielen. Doch auch diese möchte ich nicht pauschalisieren. Es gibt zahlreiche aufrechte, herzensgute und humorvolle Sachsen. Ich habe sogar Verwandte dort. Die Assimilation von Mecklenburgern in Sachsen jedenfalls verlief geräuschloser als umgekehrt. Es fällt den Sachsen schwer, sich in anderen Regionen einzuordnen. Sie fallen ihr Leben lang auf. Aber auch das ändert sich gerade. Es dauert nur länger und Manches, so wie Platt, lernen sie nie. Von Petra Köpping habe ich bis heute keine Antwort erhalten. Es ist um sie auch ruhiger geworden.

Diese „Wir-Ostdeutschen-Mentalität“, wie sie Petra Köpping verteidigt, kann ich mir nur aus dem Fakt erklären, dass sie Mitglied der SED war. Sie meint zwar, sie sei im August 1989 aus dieser Partei ausgetreten, doch das kann niemand überprüfen. Um auf Mark Schieritz zurückzukommen: Jeder 1974 in Dresden, Glauchau oder Limbach-Oberfrohna geborene Jugendliche hat nach 1989 die Chance erhalten, einen beruflichen Weg wie dieser Korrespondent einzuschlagen. Würde er sich nach einem Studium, Harvard und die London School of Economics lasse ich dahingestellt, in einem Job bei der Financial Times öffentlich in dieser Form äußern, würde ihm genauso die Abneigung der „Wir-Ostdeutschen-Mentalität“ entgegenschlagen, wie es Mark Schieritz erfahren hat. Ich weiß, wovon ich schreibe, denn die Kommentare zu meinen Publikationen auf SPIEGEL ONLINE sind ähnlich. „Herzlichen Glückwunsch“, schrieb mir ein nicht unbekannter Berufskollege, „zu ihrer Wandlung vom Ossi zum Wessi würde Ihnen jeder andere gratulieren.“

Solche Botschaften lassen tief in die Seele der Menschen blicken, die verklärt zum Westen schauten, als der noch hinter einer Mauer verborgen war. Oder in die Seelen derer, die keine Freiheit anstrebten und ihr sklavenähnliches Dasein ganz gemütlich fanden. Oder in die Seelen derjenigen, die auf der Seite der vom System Bevorteilten ihren kleinbürgerlichen Luxus genossen. Deshalb das Titelbild.

Jeder, der sich hinter Gittern, Mauern oder/und Stacheldraht befindet, blickt sehnsuchtsvoll in die Freiheit und meint, dort schwimmen nur Goldfische, während er sich den Haien erwehren muss, auch wenn es nur Hechte sind. Die Erfahrungen und Enttäuschungen beim Wechsel vom Karpfenteich in der DDR zu den Ozeanen der Welt wirken bis heute nach. Ich kenne Menschen, die sich in psychiatrische Behandlung begeben mussten, die Suizid begingen, die für in Freiheit lebende Menschen ganz normale Tätigkeiten nicht selbständig ausüben können, eben weil sie diese Selbständigkeit nicht gelernt haben. Vorher unbekannte Ängste machen sie von innen her krank. Fortkommen in der DDR bedeutete Anpassung nach dem Motto „Kriechen ist die sicherste Fortbewegung“. Die kurzfristige Verwandlung einer Schildkröte in ein Säugetier hat die Natur nicht vorgesehen.

Oft stelle ich fest, dass der Blick von West nach Ost dieses nicht differenzieren kann. Ab dem 9. November 1989 drangen plötzlich massenweise Trabis, Wartburgs und Ladas durch die Löcher im Eisernen Vorhang gen Westen, aber niemand dort wusste, wer am Steuer saß. Es entstand der Eindruck, dass alle Menschen in der DDR die Freiheit wollten.

Irrtum. Am 18. März 1990 vor die erste freie Wahl gestellt, wählten die meisten DDR-Bewohner ganz pragmatisch die D-Mark und verwechselten diese mit Freiheit, Demokratie und blühenden Landschaften. Und sie wählten den Beitritt so schnell wie möglich. Sicher, eine echte Währung war absolut notwendig. Die „Bruderländer“ erlebten Hyperinflationen und einen ökonomischen Crashkurs mit nicht weniger Problemen. Für die Entwicklung einer deutschen Einheit auf Augenhöhe ließen die DDR-Bewohner den selbst gewählten Politikern keine Zeit und keinen Spielraum. Als sie die Realität schmerzlich erkannten, erschrecken sie und sprechen bis heute nicht darüber.

Ich habe oft den Eindruck, dass sie sich schämen und ihre Wahl mit den dramatischen Folgen als den größten Fehler ihres Lebens empfinden, dieses aber nicht zugeben möchten. Sie fühlen sich als Verlierer, der sie tatsächlich sind, denn das gesamte System, dem sie sich oft opportunistisch angepasst haben, hat verloren.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Rostock, 2019

Karsten K. ist Rechtsanwalt. Aus Hamburg stammend kam er über Westberlin nach Rostock und hat sich als Anwalt u. a. für Wirtschaftsrecht einen Namen gemacht. Ohne diese aus dem Westen „importierte“ Fachkompetenz, denn das Rechtssystem wurde ebenfalls „importiert“, wäre es den Gründern im Osten schlechter ergangen. Ich habe es mehrmals selbst erlebt, als ich mich gegen raffigieriger „Investoren“ wehren musste und ehemalige DDR-Anwälte versagten.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Kloster, 2018

Alexander B. stammt aus der Sowjetunion. Er wurde am Ural geboren und hat als Kind und Jugendlicher, als das Imperium zusammenbrach, in Moskau gelebt. Mit seinen Eltern konnte er nach Deutschland übersiedeln und Arzt werden. Ich traf ihn in Kloster auf der Insel Hiddensee und porträtierte ihn im Hotel Hitthim vor der Fotogalerie berühmter deutscher Persönlichkeiten, die sich dort gern aufhielten.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Gädebehn, 2015

Oft höre ich in ländlichen Regionen die Klagen: „Früher hatten wir einen Konsum!“ „Früher hatten wir eine Kneipe!“ „Früher hatten wir ein Kino!“ Im Nachbardorf stehen zwei gewaltige Supermärkte, an den Wochenenden jagt eine Grillparty die nächste und in jedem Wohnzimmer steht ein Flachbildfernseher, der manchmal eine ganze Wand einnimmt. Regional agierende Erzeuger von ökologischen Lebensmitteln haben sich einen eigenen Markt aufgebaut.

So müssten sie sich selbst kritisieren, doch das bereitet Schmerzen. Es besteht die Gefahr, dass sich Verwandte, Bekannte, Nachbarn und Freunde abwenden. Stattdessen finden sie für ihr beschädigtes Selbstwertgefühl Trost in einer Schicksalsgemeinschaft, die sich ganz bewusst als Opfer abseits des Prozesses zu einer Demokratie stellt. Schuld sind immer die anderen. Die sich abgehängt Fühlenden versuchen die Gesellschaft, mit der sie nicht zurechtkommen, dort zu treffen, wo sie empfindlich ist: In ihrer demokratischen Organisationsform.

Die Freiheit der Meinungsäußerung wissen sie inzwischen zu nutzen, ohne sich bewusst zu sein, dass diese ihnen wieder genommen wird, sobald die von ihnen bevorzugte Autokratie erreicht wurde. Eine eigene Meinung zu äußern wird ihnen auch nicht wichtig sein, denn sie streben einen Vordenker an, dem sie nur zu folgen brauchen. „Einer führt, andere folgen“, las ich bereits mehrmals am Heck verschiedener PKW. Wohin einer führt, wissen sie selbst nicht. Sie vermuten am Ende einen gemütlichen Teich mit Goldfischen, einen blühenden Kleingarten, den man auch als blühende Landschaft bezeichnen kann und vergessen, dass es auch Stürme mit Hagel und Schnee gibt. Sie durchschauen auch nicht die Strategien ihrer Rattenfänger, denn diese wissen, welche Knöpfe sie in ihrem egoistischen Streben betätigen müssen. Nicht von ungefähr habe ich als Beispiel den Regierungsstil des mächtigsten Mannes der Welt erwähnt.

Ein Kommentar fiel mir besonders auf, den ich in meiner E-Mail vom 15. Juni 2019 versendete. Als ich ihn noch einmal abrufen wollte, war er von der ZEIT-Redaktion bereits gelöscht. Schade, denn gerade dieser ist symptomatisch für diejenigen, um die es hier geht.

„Sehr geehrte Damen und Herren der Redaktion, ihr ignoriert den Osten bereits seit 30 Jahren. So ein menschenverachtender, herabwürdigender, beleidigender und voller Abschaum geschriebener Artikel gegenüber Ostdeutsche, besonders Andersdenkende, geht gar nicht und lässt tief blicken. Vor allem in ganz dunkle Zeiten von Deutschland. Bei so einer Einstellung muss sich ein Giovanni di Lorenzo auch nicht wundern, dass er in Binz auf Rügen in einem Lokal nicht bedient wurde. Dieses Lokal hat den Bundesverdienstorden verdient. Da sage ich doch mal das alte

Sprichwort: 'Wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es heraus.' Weiterhin kann ich mich nicht daran erinnern das in dieser Redaktion überhaupt ein ostdeutscher Journalist sitzt. Und was diese angeblichen guten Journalisten so in der Öffentlichkeit oder im Taxi von sich geben, da tun sich ganz tiefe Abgründe auf."

Ein weiterer Kommentator ergänzte: „Also - die Geisteshaltung, mit der der Journalist diesen Kommentar geschrieben hat, ist exakt die, die zur AfD-Wahl führt.“

Ich gehe einmal detailliert darauf ein:

1. „...ihr ignoriert den Osten bereits seit 30 Jahren...“

Damit meint der Verfasser die ZEIT, denn ansonsten kann ich nach 30 Jahren nur noch bei einigen schwarzen Schafen, die in den „wilden Jahren“ den Schnitt ihres Lebens machten, Ignoranz erkennen. Gerade die ZEIT widmet sich mit sehr vielen Beiträgen dem Osten. Im ICE zwischen Leipzig und Erfurt sprach ich mit einer jungen Journalistin, die sehr gern für die ZEIT arbeitet, bedauerte aber, dass diese im Osten kaum gelesen, geschweige denn abonniert wird. Schauen Sie im Nachbardorf in den Tankstellenshop eines privaten Betreibers in das Zeitschriftenregal, liegen dort die BILD, die aus dem Bezirksorgan der SED hervorgegangene Regionalzeitung, die gelbbunten Blätter aus der Welt der Monarchien und einige Landser-Hefte. Kaufe ich eine GEO EPOCHE, die im Regal liegt, seitdem ich erstmals danach gefragt habe, kommt an der Kasse die Bemerkung: „Oh, ist die aber teuer!“ Doch genau darin ist anschaulich von der Geschichte der Menschen in der heutigen Gesellschaft zu lesen.

So muss man verstehen, dass Zeitungen und Zeitschriften in der DDR sehr billig waren und die Menschen die politischen Informationen kaum brauchten, weil sie in der Schule, in der FDJ, bei der NVA, im Parteilehrjahr und sogar im „volkseigenen“ Betrieb mit Propaganda und falschen Nachrichten überschüttet wurden. Kostenlos. Das ist Gewohnheit. Erst seitdem es kostenlose Online-Medien gibt, werden diese aufgesucht. Und weil niemand seinen Namen nennen muss, ist es möglich, völlig gefahrlos zu meckern oder gar zu drohen. Eigentlich ist es ein gewaltiger Fortschritt. In der DDR wurden im devoten Ton Eingaben an die Obrigkeit geschrieben.



Denmark, Gedser, 2017

Als Antwort auf die Journalistenschelte möchte ich S. vorstellen. Sie stammt aus der Altmark, arbeitet seit über 10 Jahren für eines der größten Medienhäuser weltweit und hat sich internationale Anerkennung verdient. Ich habe sie vor einem Schattenriss von Egon Olsen aus den in der DDR beliebten Filmen „Die Olsenbande“ porträtiert. Wir weilten in Dänemark, um nach Fluchtgeschichten über die Ostsee aus der Zeit des Kalten Krieges zu recherchieren.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Dragun, 2016

Dieses Ehepaar kann eine lange Geschichte von den Höhen und Tiefen ihres Lebens erzählen, von der Flucht vor dem Krieg aus Ostpreußen, von einem Neuanfang in Mecklenburg bzw. Bezirk Schwerin, vom Leben und Arbeiten nach den Spielregeln des Sozialismus „in den Farben der DDR“, und von der „Wende“, als die Kinder gerade volljährig wurden. Inzwischen gibt es Enkel, die ihren Weg machen, und Urenkel. Ich habe von diesem Paar noch nie Klagen gehört. Manchmal leihe ich mir bei Sabine ein Buch aus.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Babke, 2016

Mario L. besitzt ein Haus mitten im Müritz Nationalpark. Doch dort kann er nicht leben, denn binnen weniger Jahre hat sich die gesamte Wirtschaftsstruktur radikal verändert. Er fand Arbeit in Hamburg und kommt an den Wochenenden nach Hause, um nach seinen Eltern zu schauen und das Haus in Ordnung zu halten.

2. „...So ein menschenverachtender, herabwürdigender, beleidigender und voller Abschaum geschriebener Artikel gegenüber Ostdeutsche, besonders Andersdenkende, geht gar nicht und lässt tief blicken. Vor allem in ganz dunkle Zeiten von Deutschland...“

Der Verfasser fühlt sich persönlich herabgewürdigt und beleidigt. Das ist sein gutes Recht, wenn er es denn so formulieren würde. Doch er meint, für alle Ostdeutschen zu sprechen, was wiederum anmaßend und einvernehmend ist. Es blicken auch wieder das eingepfimte Feindbild und die „Wir-Ostdeutschen-Mentalität“ durch. Auch der Begriff Andersdenkende ergibt in diesem Zusammenhang keinen Sinn, denn aus der Sicht des Kommentators ist auch der Autor Mark Schieritz ein Andersdenkender. Meinungsverschiedenheiten sind völlig normal und nützlich. Es gäbe sie nicht, wenn nicht Andersdenkende ihre Meinung äußerten. Doch der Begriff Andersdenkende hatte in der DDR eine andere Bewandnis. Jeder kannte den Ausspruch Rosa Luxemburgs gegenüber Lenin: „Freiheit ist auch immer die Freiheit der Andersdenkenden“. Der komplette Text lag in der DDR im „Giftschrank“ unter Verschluss. Wer sich auf Rosa Luxemburg berief, war bereits verdächtig, der Ideologie des Systems gefährlich zu werden. Diese hieß Marxismus-Leninismus und nicht Marxismus-Luxemburgismus.

3. „...Bei so einer Einstellung muss sich ein Giovanni di Lorenzo auch nicht wundern, dass er in Binz auf Rügen in einem Lokal nicht bedient wurde. Dieses Lokal hat den Bundesverdienstorden verdient...“

Allein das Wort Einstellung erinnert mich an die politische Agitation in der DDR. Es wurde gefährlich, wenn ein Systemtreuer im sozialistischen Kollektiv seine Augenbrauen hochzog und sagte: „Kollege, was hast du denn für eine Einstellung?“ Es lag im Ermessen dieses Systemtreuen, die „falsche“ Einstellung dem Vorgesetzten zu melden oder noch einmal Gnade walten zu lassen, wobei sich das Gesagte nicht mehr löschen ließ. Es gibt 180 km Akten. Auch die Ordensverleihung spielte in der DDR eine große Rolle. Öffentliche Anerkennung bedeutete den Menschen mehr als ein weiterer Hunderter in der Lohntüte, weil sie sich ohnehin kaum etwas dafür kaufen konnten. Die wichtigsten Währungen waren "Vitamin B" und "blauer Würger".

Die größte Anerkennung genossen allerdings Hunderter in D-Mark, auch „blaue Fliesen“ genannt. Die Schadenfreude über Giovanni di Lorenzo ist deshalb lustig, weil es heute in Binz auf Rügen zahlreiche andere Restaurants gibt. Als sich Binz noch in der DDR befand, wäre diese Strafe im womöglich einzigen öffentlichen Lokal des heruntergekommenen Ostseebades schmerzhaft gewesen. Aber dann hätten die Kellner in der Hoffnung, dass der Westbesuch in D-Mark bezahlt, den Chefredakteur der ZEIT im Laufschrift bedient und beim Empfang eines frei konvertierbaren Trinkgelds einen besonders tiefen Diener gemacht. Überhaupt bin ich für die Abschaffung des Bundesverdienstkreuzes. Es fördert das Obrigkeitsdenken, was dieser Kommentar bestätigt.

4. „...Da sage ich doch mal das alte Sprichwort: `Wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es heraus.` Weiterhin kann ich mich nicht daran erinnern dass in dieser Redaktion überhaupt ein ostdeutscher Journalist sitzt...“

Ich weiß nicht, wie der Kommentator zu den Aussagen der um Hilfe ersuchenden Bürger der DDR steht, die sie in Richtung Westen gerufen haben, als der Staat zusammenbrach. Doch in den Redaktionen von oben herab einen „Quoten-Ossi“ einzuführen, entspricht nicht den Prinzipien des unabhängigen Journalismus. Inzwischen gibt es zahlreiche Journalisten, die noch in der DDR geboren wurden, sich aber nicht als Ostdeutsche identifizieren. Sie sind Deutsche, wie Mark Schieritz. Die Journalisten, die noch im „Roten Kloster“ herangezüchtet wurden, haben oft bei den privaten und regionalen TV-Sendern Arbeit gefunden. Jedes Mal, wenn ich den MDR anzappe, muss ich an diese denken. Und genau sein Sendegebiet sind Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt sowie weite Teile Brandenburgs, was beim Satellitenempfang ohnehin keine Rolle mehr spielt.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Crivitz, 2017

Crivitz ist ein Ackerbürgerstädtchen mit 4.800 Einwohnern, das seine Bedeutung verloren hat. Arbeitgeber sind ein Sägewerk, das edle Hölzer bis nach Japan liefert, sowie eine stattliche Schreinerei. Helmuth S. befüllt gerade die Stadtbibliothek, die in einer englischen Telefonzelle eingerichtet wurde. Im Städtchen gibt es zwei Supermärkte. Am Markt betreibt ein Inder einen Schnellimbiss. Am See steht ein feines Vereinslokal und eine Existenzgründerin produziert in einer Lederboutique ihre Kreationen für die Pop- und Rockstars der Welt.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Rostock, 2017

Die Firmengründer der ersten Stunde in den 1990er Jahren suchen Nachfolger. Marcus D. wird wohl die Firma seines Vaters und somit die Verantwortung für 120 Beschäftigte übernehmen. Er arbeitet fleißig mit, um Kompetenz zu erlangen. Weiterhin mangelt es in vielen Gemeinden an der Bereitschaft der Bürger, für das Gemeinwohl Verantwortung zu übernehmen. Hier wittern die Rechtspolizisten ihre Chance und der Schritt zum Extremismus ist sehr kurz.

5. „Und was diese angeblichen guten Journalisten so in der Öffentlichkeit oder im Taxi von sich geben, da tun sich ganz tiefe Abgründe auf.“

Jetzt wird mir klar, dass der Kommentator Taxifahrer ist. War er in seinem „ersten Leben“ auch schon Taxifahrer, in einem Wolga, schwamm er im Fett. Das verstaatlichte Taxigewerbe lebte in der Mangelwirtschaft ohne Konkurrenz auf der Sonnenseite des Systems. Nicht die Fahrgäste bestimmten das Ziel, sondern die Taxifahrer. Sie organisierten ihre Touren nach maximalem Profit in Form von Trinkgeld. Nahezu jeder Bürger der untergegangenen DDR musste sich nach der „Wende“ beruflich umorientieren. So gab es auch Verlierer wie eben die Großverdiener wie Taxifahrer, die schicken Bardamen in den Interhotels und die privat tätigen Fensterputzer. Aus NVA-Offizieren wurden Banker, aus Parteisekretären Handlungsreisende und aus Stasileuten wohlhabende Besitzer von Autohäusern. Taxifahrer lesen in der Regel BILD, spekulieren auch mal an den Finanzmärkten, wie ich schon erlebt habe, und haben oft ganz viel Zeit, sich mit Politik bezüglich ihrer persönlichen Situation zu befassen. Sie sind per Small Talk am Puls der Zeit.

Ich nutze auch hin und wieder ein Taxi. Unvergesslich ist eine Fahrt durch Rüsselsheim. Der dunkelhäutige Fahrer kam aus Afghanistan, lebt schon 20 Jahre in Deutschland und erzählte, dass er in Afghanistan das Sandmännchen vom DDR-Fernsehen kannte. Es wurde dort während der sowjetischen Besatzung gesendet. Die Lehrer, die aus der DDR kamen, waren alle sehr nett. Ich musste lachen und sagte: „Das kann ich mir vorstellen. Die wollten aus euch Kommunisten machen. In der DDR haben sie deshalb die Menschen hinter einer Mauer eingesperrt.“ Der Afghane fühlte sich jedenfalls in Deutschland, genauer am Main, pudelwohl, wie er mir erzählte. Die Wandlung von einer Schildkröte zum Säugetier brauchte er nicht vollziehen.

Jetzt ist es Zeit, den Bogen der Sowjetmacht über Afghanistan nach Deutschland zu schlagen. Trotz aller Widrigkeiten, die die deutsche Einheit ohne Blaupause mit sich

brachte, ist es den Deutschen immerhin gelungen, in einem Zeitfenster von nur wenigen Monaten dem Machtbereich des Kremls zu entfliehen. Kaum jemand weiß, wie es den Menschen in der Sowjetunion, auch den überzeugten Komsomolzen und Kommunisten, nach dem Zusammenbruch ergangen ist. Vormals opportune "Kommunisten" haben sich zu raffgierigen Oligarchen gewandelt, haben sich das Volkseigentum unter den Nagel gerissen und den Staat geplündert. Ich möchte nicht manche Tätigkeit der Treuhand entschuldigen, doch die von ihr verursachten Schäden gleichen dagegen den Schiebereien von Kleinkriminellen. Auch in die sozialistischen „Bruderländer“ reisten nur etwa fünf Prozent der DDR-Bürger. So haben sie keine Beziehung zu den Menschen, die dort in der neuen Zeit hart aufgeschlagen sind. Dagegen sind die Menschen aus der DDR auf dem Polster der westlichen Bundesländer gelandet. Glück gehabt! Die Ursachen für das Schicksal der Deutschen liegen inzwischen über 100 Jahre zurück. Inzwischen beneiden Amerikaner uns Deutsche. Sie schreiben es mir.

Aus Südfrankreich erhielt ich von einem Leser folgende Sätze:

„Ich weiß, lieber Herr Wittenburg, dass Sie Menschen gegenüber freundlicher auftreten als ich. Sie suchen immer ein wenig das Begreifen. Ich kann mit Nazis gar nichts anfangen und weise sie bei solchen Überzeugungen sofort mit Schimpf und Schande aus dem Haus, selbst so genannt, eigentlich vom Kopf her ganz interessante Menschen. Ich finde: Genug ist genug und wo kein Denken mehr vorherrscht, gibt es keine Gemeinsamkeiten. Ich möchte mir möglichst niemals vorwerfen müssen, dass ich zwar gewusst habe, aber nicht gehandelt habe.“

Als ich an diesem Punkt angelangt war, fiel mir der SPIEGEL Nr. 25 vom 15.06.2019 in die Hände. Ich lese das Interview mit Joachim Gauck. Es ist immer noch der Job dieses ehemaligen Pfarrers und Bundespräsidenten, Verstehen zu fördern und Trost zu spenden. Ich kenne es von ihm seit Ende der 1970er Jahre, als er zu den Bewohnern der Rostocker Plattenbausiedlungen sprach.

Ich erfahre: „Ängste sind menschlich, aber wir müssen ihnen nicht folgen: Wir haben die Fähigkeit zur Ermächtigung und zum Mut. Aber die geht manchen Menschen ab, weil sie sich im Status des Opfers eingerichtet haben. Es gibt selbstverständlich Opfer, die unsere Solidarität und Zuwendung bedürfen. Aber teilweise gibt es auch einen Wettbewerb darin, Opfer zu sein, weil man als Opfer von Verantwortung entlastet ist und sogar noch Rücksichtnahme erfährt. Das sind ungesunde Entwicklungen.“

Jetzt wieder einige Sätze vom Leser aus Südfrankreich, ein Deutscher, der dort lebt: „Neulich traf ich auf einen Deutschen hier in unserem Umfeld, der aus der ehemaligen DDR stammte. Er erzählte von Erlebnissen in Randgebieten der ehemaligen DDR während eines Klassentreffens. Die Diskrepanz zwischen Gebliebenen und Weggewanderten schien ihm furchtbar. Die ganze Verunsicherung der 'Gebliebenen' war für ihn deprimierend. Alles gipfelte in der Feststellung: 'Wir sind zwar Scheiße, aber wir bleiben Scheiße'. Und das hätten die dann auch noch mit einem gewissen Stolz herausgestellt, als ob Scheiße bereits einen Erfolg darstellt. Nun wissen Sie sicherlich, dass ich keinesfalls Menschen der alten DDR auch nur in die Nähe von Scheiße ziehen werde, auch wenn es darunter Menschen gibt, wie überall auf unserem 'friedfertigen' Globus, deren Nähe doch wohl eher anrühlich erscheint. Mein Bekannter berichtete, die werfen vor, dass man sie nicht an der Hand in das neue Leben geführt hätte. Das hätte man doch sogar bei den Nazis so gemacht und später bei den Kommunisten.“

Womit wir wieder bei der Sächsischen Staatsministerin für Gleichstellung und Integration wären.

Ein weiterer Kommentator schrieb:

„Bislang habe ich bei allen Wahlen der Versuchung widerstanden, mein Kreuz bei der AfD zu machen. Ich hatte gehofft, dass beim Establishment der Groschen gefallen sei - bei den raketenmäßigen Wahlerfolgen der jungen Partei. Aber wenn aus leicht rückläufigem Stimmenanteil jetzt der Schluss gezogen wird, man könne sich entspannt zurücklehnen und die von den AfD-Wählern angesprochenen Probleme ignorieren, muss ich wohl doch mal in den sauren Apfel beißen.“ • 13 Likes.

Ich antwortete:

„Damit rufen Sie die Geister, die Sie nach der Wahl nicht mehr loswerden. Ob es später eine weitere Wahl geben wird, wo Sie bei demokratischen Parteien ein Kreuz machen können, steht dann in den Sternen.“ • 4 Likes.

Siegfried Wittenburg
im Juni 2019

PS I: In der Bilderstrecke habe ich Fotografien von Menschen ausgewählt, die ich in den letzten Jahren in Mecklenburg-Vorpommern angetroffen habe. Es ist möglich, dass ich das eine oder andere Porträt bereits irgendwo genutzt habe. Das möchte ich in den letzten 43 Ausgaben (wohl 1.500 Seiten) nicht überprüfen. Wichtig sind die Geschichten, die diese Menschen zu erzählen haben.

PS II: "Wir sind Scheiße," - Das kann der Grund sein, dass als Pendant "Gutmensch" als Schimpfwort gebraucht wird. Sich schlecht fühlen ist ansteckend. Ebenso spielt der Neid des Verlierers eine Rolle, der scheinbar im Schatten lebt, während sich der Sieger vermutlich auf der Sonnenseite befindet.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Rostock, 2018

Volker H. leitet eine Außenstelle der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen. Durch sein Büro gehen menschliche Schicksale kaum vorstellbaren Ausmaßes, während Jahrzehnte von der SED angerichtet. Es ist eine Gratwanderung, daran nicht selbst zu zerbrechen, sondern Optimismus zu bewahren und sich dafür zu engagieren, dass nie wieder ein verbrecherisches Regime an die Macht kommt. Dieses Engagement hört nie auf.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Rostock, 2018

Krzysztof G. ist Pole und am Volkstheater Rostock beschäftigt. Als ich an einer Veranstaltung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft teilnahm, war ich über die zahlreichen Polen in der Stadt erstaunt. Sie sind auch wirtschaftlich erfolgreich und beschäftigen deutsche Arbeitnehmer. Bei den letzten Kommunalwahlen in MV wurden sogar Polen und Dänen zu Bürgermeistern gewählt, während die Augen der Welt auf Görlitz in Sachsen gerichtet waren.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Rögitz, 2017

Ute R. war einst Theatermalerin beim Film. Dann verliebten sie und ihr Mann sich in einen Gutshof und zogen von Hamburg nach Mecklenburg. Dort produzieren sie Kunst und Käse. 120 Ziegen liefern wöchentlich 1.500 Liter Milch aus dem Biosphärenreservat Schaalsee, das bis 1989 absolutes Grenzgebiet war. Im Gutshaus gibt es einen schicken Laden mit 20 Sorten Käsespezialitäten. Jetzt haben sie eine Filiale in Berlin eröffnet.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Schwanbeck, 2018

Ingrid ist Heilpraktikerin und Willi war Lehrer an einer Berufsschule in Lübeck. Sie erwarben ein heruntergekommenes Bauerhaus in Mecklenburg, direkt in der Sperrzone der Grenze gelegen. Die Freunde sagten: „Ihr seid wohl verückt!“ Mit viel Liebe bauten sie das Haus wieder auf und sind heute Gastgeber von Kunstausstellungen in der Diele. Der Kontaktaufbau mit den Einwohnern dauerte Jahrzehnte. Doch das ist keine Besonderheit zwischen Ost und West, das ist in ländlichen Räumern generell so.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Kummerow (am See), 2015

Frau K. stammt aus den USA, hat als Betriebswirtin viele Jahre in der Schweiz gearbeitet und ist der Liebe wegen irgendwann in Berlin-Köpenick aufgeschlagen. Sie und ihr Mann, ein Berliner Immobilienunternehmer, investieren in ländlichen Regionen Mecklenburgs. Ein Dorf, dessen Haupterwerbszweig die Schweineproduktion einer LPG war, sowie ein Schloss am See mit einem Park von Peter Joseph Lenné blühen wieder auf.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Kummerow (am See), 2015

Das Ehepaar A. lebt in Kummerow. Herr A. wurde als Ingenieur arbeitslos, als die Treuhand die Reederei, in der er tätig war, in die Niederlande verkaufte. Der neue Besitzer zerschlug das Unternehmen und 900 Mitarbeiter mussten zum Arbeitsamt. Wegen Betrugs wurde der „Investor“ zu einer Haftstrafe verurteilt. Herr A. fand eine neue Arbeit in Bremen. Der Weg zum Arbeitsplatz dauert über vier Stunden. Frau A. ist im Gemeinderat Kummerows aktiv.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Rostock, 2018

Wolf-Rüdiger A. ist Fotografenmeister in Rostock. In den „wilden Jahren“ verkaufte er westliche Produkte und bot Bilderservice an, bis sich seine Kunden wieder auf Porträts und Hochzeiten besannen. Später erweiterte er sein Repertoire auf erotische Fotografien und die Kundinnen präsentieren sich in kunstvoll auf die nackte Haut gemalten „Textilien“. Für Hochzeitsfeiern wird inzwischen ein enormer Aufwand betrieben.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Leezen, 2016

Ilka war der Sonnenschein im Getränkehaus, wo ich einkaufte. Immer gut drauf, immer ein nettes Wort, immer alles im Griff. Jetzt hat sie gekündigt und eine Tätigkeit gefunden, wo sie mehr verdient als den Mindestlohn, nicht mehr samstags arbeiten muss, mehr als 24 Tage Urlaub hat und der Samstag nicht mehr als Urlaubstag angerechnet wird. Ich habe sie nach ihrem Chef gefragt, der seine Mitarbeiterinnen reihenweise verschleißt. Ob er Ossi oder Wessi ist, hat sie nicht gesagt. Er ist ein Deutscher.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Weberin, 2018

Ulrike ist Visagistin und stammt aus Hamburg. Aus gesundheitlichen Gründen zog sie nach Mecklenburg und lebt mit Edje in einem 20-Seelen-Dorf, malerisch an einem See gelegen. Edje ist Holländer, besitzt viele Talente und betreibt an den Sommerwochenenden ein gut gehendes Café. Es ist eine Goldgrube und zieht Gäste aus der weiteren Umgebung an. Jetzt will Edje verkaufen, um sich einen schönen Lebensabend zu gestalten. Doch er findet keinen Nachfolger.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Wickendorf, 2016

Alicja kommt aus Stettin, um in Mecklenburg bei der Spargel- und Obsternte zu arbeiten. Die Erzeugnisse wären ohne die für deutsche Verhältnisse billigen Arbeitskräfte aus Osteuropa wesentlich teurer. In Polen werden dagegen Ukrainer als Billiglöhner beschäftigt. So existiert in Europa ein Lohngefälle von der Mitte zu den Rändern. Aber nun kommen weniger Polen nach Deutschland. Die Löhne sind dort gestiegen. Wer erntet demnächst Spargel und Obst?



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Ludwigslust, 2018

Ich habe nicht nach dem Namen dieser Künstlerin gefragt, die am „Kleinen Fest im großen Park“ in Ludwigslust teilnahm. Tausende Besucher strömen jährlich an zwei Sommerabenden dorthin, um das stimmungsvolle und abwechslungsreiche Kulturprogramm der Festspiele mit dem Feuerwerk zu erleben. Der Eintritt kostet wenig. Vor einigen Jahren begeisterte dort Elton John seine Fans. Nur Kultur-muffel bleiben zu Hause, glotzen TV und verbreiten ihren Frust im Internet.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Leezen, 2018

Timm H. arbeitete als Braumeister in einer Brauerei, die nach 1990 in der „Pampa“ Arbeitsplätze schuf. Die Firma gab nach einigen Jahren auf. Timm wurde entlassen und gründete in seinem Heimatdorf eine Kleinbrauerei für Craft-Bier. Es ist ihm gelungen, sich gegen das massenhafte Fernseh Bier, „gebraut nach dem deutschen Reinheitsgebot“, zu behaupten. Alle namhaften Restaurants in der Gegend führen seine Biersorten. Auch der Hopfen wächst in der Nähe. Selbst bei Kennern aus Bayern genießen seine Produkte Wertschätzung.



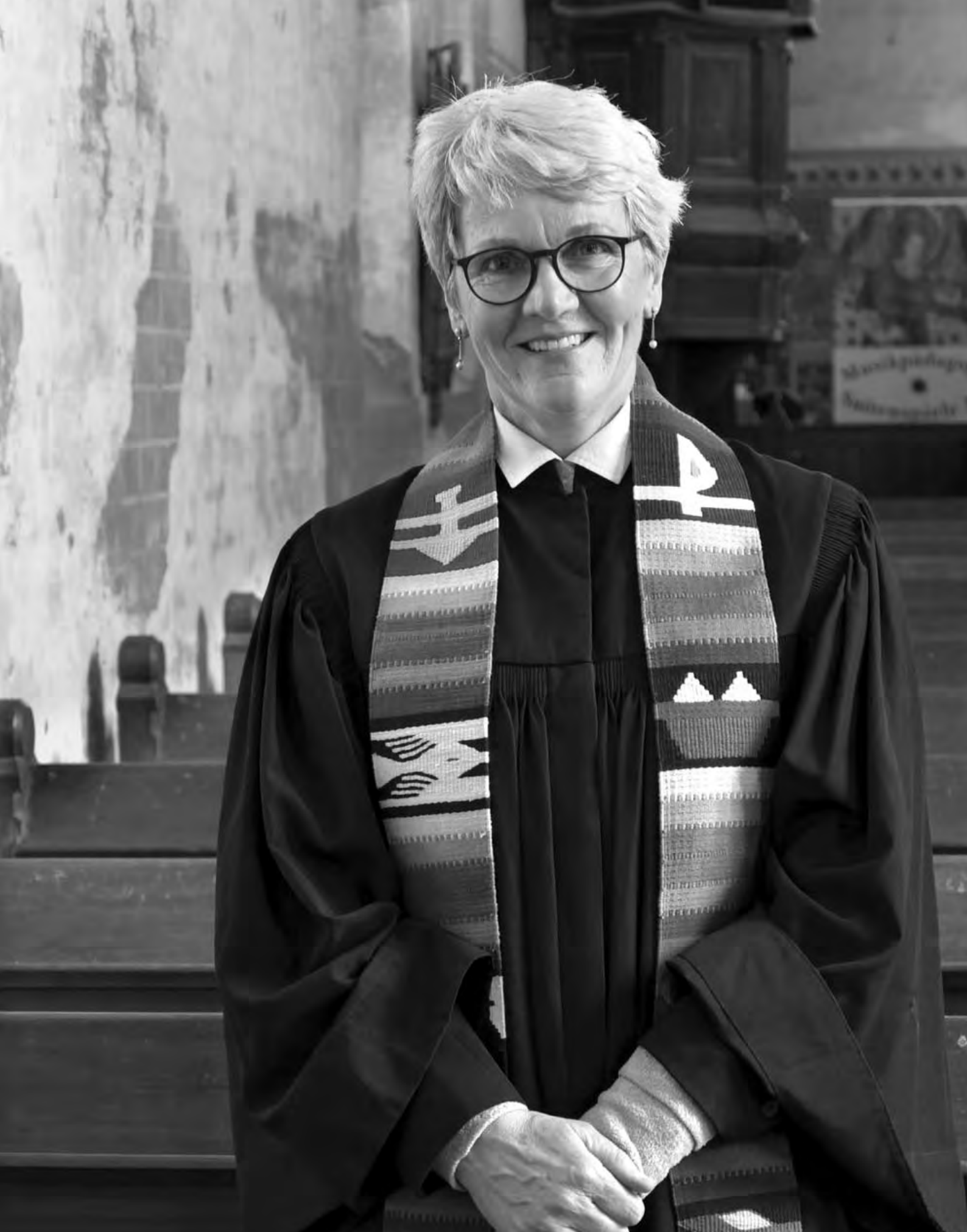
Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Leezen, 2017

Jana arbeitete anfangs als Verkäuferin in einer Modekette, weil es für junge Frauen nur sehr wenige Berufschancen gab. Anschließend wechselte sie zu einem Getränkemarkt, bei dem ich oft einkaufe. Beide Arbeitsverhältnisse zeichneten sich durch einen sehr niedrigen Lohn aus. Ich hielt Jana als zu gebildet für diesen Job. Es dauerte nicht lange, und sie war wieder weg. Die Durchsetzung höherer Löhne nach Tarif steht auf der politischen Agenda. Druck muss auch von unten kommen.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Raguth, 2016

Nicht für alle Talente gibt es Ausbildung und Arbeit in den Orten bzw. Bundesländern, wo man hineingeboren wurde. Julia lebt und arbeitet in Berlin und manchmal auch in Hamburg. Oft ist sie zu Hause bei den Eltern, der Schwester und ihrer Nichte. Doch bald wird sie irgendwo ihren Lebensmittelpunkt finden. Sie ist ein freier Mensch und kann sich frei entscheiden.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Rühn, 2019

Gesine I. traf ich in einer Klosterkirche, die ein Verein vor dem Verfall gerettet und wieder zum Leben erweckt hat. In den Nebenräumen werden eine Ölmühle und ein Restaurant betrieben. Ein alljährliches Klosterfest auf dem Gelände lockt Tausende Besucher an. Es werden Kunsthandwerk sowie regionale Produkte angeboten - und verkauft. Der (Nord-)Osten Deutschlands ist die atheistischste Region der Welt, aber niemals ohne Seele.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Hiddensee, Neuendorf, 2018

In den Industrie- und ländlichen Gebieten Sachsens, Thüringens und Brandenburgs kann man endlos über die Schwierigkeiten des Lebens allgemein und besonders im Osten sowie der Transformation meckern. Auf der Insel Hiddensee traf ich diese Fischer beim geselligen Flickern ihrer Netze. Sie tranken Radeberger Pilsner mit Goldköpfchen aus Sachsen. Worüber sollen diese meckern, wenn die Fischeschwärme ausbleiben, weil an der Ostsee während Jahrzehnte Raubbau an Natur und Umwelt betrieben wurde? Ein VEB, eine GmbH oder eine AG machen dann keinen Sinn, denn Geld ist am Ende der Spirale ungenießbar. Es gibt nur einen Ausweg: Leben ist Veränderung.

So, liebe Leser, jetzt sind wir am Ende angekommen.

Falls Sie im Text Fehler finden, bitte ich, diese zu verzeihen. Denn mein Korrektor hat gekündigt.

Er sammelt alle meine Publikationen, um sich als ehemals Systemtreuer mit der damaligen Gesellschaft auseinanderzusetzen. Er wollte in der neuen Zeit nach der "Wende", die ich als Revolution bezeichne, seinen Frieden finden. Er lebte nahezu in der Mitte des untergegangenen Systems. Ich erlebte ihn als einen Menschen mit Herz und Verstand, der sich nach dem Krieg am Aufbau einer besseren Gesellschaft beteiligen wollte - und die falsche Richtung einschlug.

Er schrieb mir freundschaftlich, dass es ihm sehr schmerzt, wenn meine Beiträge ihn an seiner Vergangenheit erinnern.

Ich bitte Sie, dieses zu respektieren.

Viele Grüße! Bis zum nächsten Mal!

Siegfried Wittenburg

post@siegfried-wittenburg.de

Hiemit erlaube ich, diese Datei für **nicht kommerzielle** Zwecke an weitere Kontaktpersonen zu versenden und auch in gedruckter Form zu verbreiten.